

**Lebenswert Zufall**  
**Montag 29. Juni 2015**  
**Von Tragik, Kismet und Protest**

**Aus dem Einladungstext:**

Zufall ist das, was uns zufällt, sagt man so. Was jedoch ist Zufall? Was genau meinen wir, wenn wir –auch- im wissenschaftlichen Kontext – von Zufälligkeit reden? Meint ‚Zufall‘, dass es für bestimmte Ereignisse keine kausale Erklärung gibt, und ließe sich das überhaupt beweisen? Oder meint ‚Zufall‘ im engeren Sinne das unvorhersagbare Abweichen von Gesetzmäßigkeiten, also sozusagen ein punktuell Chaos? Was aber wären die Konsequenzen aus der Annahme, dass es solche Zufälle tatsächlich gibt, und zwar insbesondere im Hinblick auf wissenschaftliche Methoden? Oder ist sogar der ganze Zufallsbegriff eine bloße Chimäre? Zufall, „tychê“, ist, „wie es sich eben so trifft“. Aber was heißt das genau? Wenn antike Philosophen darüber grübeln, steht oft die Spannung von Zufall und freiem menschlichen Handeln im Vordergrund. Es lohnt sich außerdem, mehrere Verwendungsweisen des Wortes ‚Zufall‘ streng zu unterscheiden: (1) Zufall ist, was sich (evtl. prinzipiell) nicht vorhersagen lässt. (2) Zufall ist, was geschieht, während es bei denselben Ausgangsbedingungen hätte ausbleiben können oder während bei denselben Ausgangsbedingungen etwas anderes hätte geschehen können. Versuch einer Definition: Ein Ereignis ist (echt) zufällig genau dann, wenn es keine kausale Erklärung dafür gibt. Es ist pseudozufällig genau dann, wenn es nur scheinbar keine kausale Erklärung dafür gibt. Das Thema Religion ist nicht die Ordnung, wie es scheinen mag, sondern die Erfahrung einer fundamentalen Unordnung, die verstanden werden will und mit der im Leben ein Umgang entwickelt werden muss. Menschen verarbeiten in ihrer religiösen Praxis die Erfahrung der Unordnung und entwickeln so einen Umgang mit dem Zufälligen, mit dem Widersinnigen und dem nicht Begreiflichen. Der Zufall wird als das mangelnde Erkenntnisvermögen des Menschen verstanden, da Gott als Schöpfer und als Lenker des Menschen gilt. Es geschehe nichts aus Glück oder Zufall, sondern – so die theologische Wahrnehmung - alles besteht durch die Voraussicht und Weisheit Gottes.

**2. Impuls**

1. Ein Glückstreffer im Lotto, das Abwenden einer Katastrophe, die Entstehung des Neuen in der Evolution – immer wieder begegnen wir Ereignissen, die uns unerklärlich sind.

Fragen für unser Gespräch: Was ist Zufall? Welche Ansätze verfolgen Theologie und Naturwissenschaften, um von Zufall oder Fügung zu sprechen? Bedeutet ‚Zufall‘, dass es für bestimmte Ereignisse keine kausale Erklärung gibt, und ließe sich das überhaupt beweisen? Oder meint ‚Zufall‘ im engeren Sinne das unvorhersagbare Abweichen von Gesetzmäßigkeiten, also sozusagen ein punktuell Chaos? Was aber wären die Konsequenzen aus der Annahme, dass es solche Zufälle tatsächlich gibt, und zwar insbesondere im Hinblick auf wissenschaftliche Methoden? Oder ist sogar der ganze Zufallsbegriff eine bloße Chimäre?

2. Texte der antiken Philosophie liefern ganz verschiedene Zufallsbegriffe und Bilder dazu. Zufall, „tychê“, ist, „wie es sich eben so trifft“. Aber was heißt das genau? Ist das Schicksal? Wenn antike Philosophen darüber grübeln, steht oft die Spannung von Zufall und freiem menschlichen Handeln im Vordergrund. Es lohnt sich außerdem, mehrere Verwendungsweisen des Wortes ‚Zufall‘ streng zu unterscheiden: (1) Zufall ist, was sich (evtl. prinzipiell) nicht vorhersagen lässt (epistemischer Zufall). (2) Zufall ist, was geschieht, während es bei denselben Ausgangsbedingungen hätte ausbleiben können bzw. während bei

denselben Ausgangsbedingungen etwas anderes hätte geschehen können (ontischer Zufall). Dabei ist zu bedenken, dass sich die letzten Nuancen eines Wortes erst durch sein begriffliches Umfeld ergeben.

3. Meistens wird „Zufall“ (als Begriff) in die Beschreibung des Kausalprozesses verlegt wird. Er kommt somit erst nach einem Ereignis ins Spiel.

4. Bezüglich der Bewertung des Zufalls durch die Griechen ist zu beachten, dass der Zufall je nach Kontext sowohl positiv, als auch negativ gemeint sein kann. Bei der Frage, ob die Zufallsvorstellungen abhängig von den betreffenden Menschengruppen seien, wäre daran zu denken, dass die Zufallsbegriffe möglicherweise mit der Position und der damit einhergehenden Verantwortung eines Menschen verbunden, aber nicht abhängig von dessen Bildungsgrad ist.

5. Wahrscheinlich ist Zufall in unterschiedlichen Systemen verschieden aufgefasst. Es bedarf des interdisziplinären Dialogs. Im Recht ist Zufall das, was nicht durch Handlungen oder Handlungspflichten gesteuert werden kann. Die Grenzen zwischen Handlung und Zufall hängen dabei zentral von der Bestimmung und Zuweisung des Haftungsrisikos ab. Die Zufälle und Unwägbarkeiten des sozialen Lebens verhandelt das Recht somit vor allem durch Risikoverteilungen. Die klassische Physik konnte mit dem „Zufall“ zunächst nicht viel anfangen. Sie war der Ansicht, dass die physikalische Natur sich grundsätzlich deterministisch verhält und dass sich in Wahrscheinlichkeitsgesetzen die menschliche Unkenntnis der exakten Zustände widerspiegelt. (Einsteins Auffassung „Gott würfelt nicht“.) In der Quantentheorie tritt ein neuer Begriff von Zufall auf. Er erlaubt es auch als Begründung für die Willensfreiheit herangezogen wird. Damit lässt sich allerdings nur ein schwacher Freiheitsbegriff formulieren.

6. In der Theologie wird der Begriff Zufall in vier Bereichen gebraucht, und zwar mit unterschiedlicher Bedeutung.

A. Nach Hermann Lübbe(Philosoph) ist die Religion die Bewältigung von Kontingenz. ( von lat. ‚contingere‘ (sich) berühren, (zeitlich unvorhergesehen)) zusammenfallen“. Es die Nicht-Notwendigkeit potenzieller Ereignisse im Gegensatz zu metaphysischer, schicksalshafter Notwendigkeit)

B. Das Thema Religion ist nicht die Ordnung, wie es scheinen mag, sondern die Erfahrung einer fundamentalen Unordnung, die verstanden werden will und mit der im Leben ein Umgang entwickelt werden muss. Menschen verarbeiten in ihrer religiösen Praxis die Erfahrung der Unordnung und entwickeln so einen Umgang mit dem Zufälligen, mit dem Widersinnigen und dem nicht Begreiflichen.

C. Aufgrund der Evolutionsgeschichte ist unser Gehirn daran gewöhnt, kausal zu denken, auch wenn es vielleicht nichts Kausales gibt. Insofern bewältigt die Religion unser Problem mit der Kontingenz. Ob die Aussage der Religion wahr oder falsch ist, ist eine andere Frage. Jedenfalls brauchen wir die positive Erwartung des Zufalls, den wir selber nicht herbeiführen können, was durch die Religion thematisiert wird. Ein Beispiel dafür ist das Hoffen auf ein Wunder. Insofern ist das Betreiben von Wissenschaft gewissermaßen auch eine religiöse Tätigkeit, weil es von der naiven Annahme ausgeht, dass wir überhaupt zu etwas kommen können.

D. Es gibt ein Vertrauen darauf, dass man sich sinnvoll mit dem Zufall und der Welt auseinandersetzen kann.

### 3. Notizen

Der Abend begann mit einer **kleinen „Meditation“ zum Thema: Der Mensch denkt und Gott lenkt**“. Brecht macht einen Doppelpunkt da, wo das Komma steht. Auf jeden Fall greift es greift eine Erfahrung auf, wie Planungen und Überlegungen schnell dahin sind, wenn sie durchkreuzt werden. Was will das wohl heißen? Schicksal, Zufall oder Fügung?. Zwei oder mehrere Ereignisse haben sich in der Mitte getroffen und eröffnen eine neue Chance, sagt jemand. Wir sind überrascht, weil wir nicht damit gerechnet haben. Und oft sagen wir dann auch, wenn sich nicht zufällig genau das ereignet hätte, wäre unser Leben wohl ganz anders verlaufen.

Es falle auf, dass man Zufall immer erst „hinterher“ redet, Zufall“ also in die Kategorie der Deutungen gehöre. Die Frage allerdings bleibe, ob sich das Universum(höhere Bewusstsein, übergeordnete Intelligenz) alles genau überlegt und dafür gesorgt hat, dass bestimmte Ereignisse zur gleichen Zeit passieren, damit sie mich auf einen Weg bringen, den ich in meiner Dusseligkeit allein nicht gefunden hätte.

Auf der anderen Seite komme man sich doch leicht vor wie im Marionettentheater, wo jemand anderes die Fäden zieht und man hier unten herum zappelt. Also keine eigene Verantwortung?

Die Freiheit von Willen und Handeln sei arg irritiert beim „Zufall“, merkt jemand an. Aber er habe bei den Planungen am Arbeitsplatz immer eine „Lücke“ für den Zufall gelassen. „Damit bin ich nicht schlecht gefahren“, sagt er; Zufall also so verstanden, dass sich die Dinge fügen und mir zufallen.

Nein, entgegnet jemand. Es gibt keine Zufälle, nur nicht durchschaute Kausalitäten. Hinter allem stecke ein (kausaler?) Plan. Mit Einstein: **Gott würfelt nicht.**

**Dann, so ein weiteres Zitat, sei Zufall vielleicht eher das Pseudonym Gottes, wenn er nicht unterschreiben will.**

**Dann sei Zufall als unberechenbarer (kontingenter) Einbruch eben zuweilen auch ein Tyrann. Man könne machen, was man will, letzten Endes komme man ja doch dahin, wo einen das Schicksal hin haben will, also sei der Zufall so etwas wie „die in Schleier gehüllte Notwendigkeit“ ( Marie von Ebner-Eschenbach), ganz nach der Lebensphilosophie von Forest Gump: Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen, man weiß nie, was man bekommt.**

Lange dreht sich unser Gespräch um den freien Willen, den Zufall und die Determination: Der Mensch sei nun einmal ein Ursachen suchendes Wesen.

Man habe in der Menschheitsgeschichte versucht, dem „Schicksal“ mit Verweis auf die Götter oder Gott durch „Tragik“ (Ödipus), „Kismet“ oder gläubigen Protest zu begegnen.

**Tragik:** Ödipus – der altgriechische Ur-Mythos für die Unausweichlichkeit des Schicksals. Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Die Menschen sind Erdbeben und Vulkanausbrüchen, Dürren und Hungersnöten, Krankheit und der Macht der Herrschenden weitgehend ausgeliefert. Dem sozialen Stand können sie nur selten entkommen, die Götter nur mäßig beeinflussen. Auch für den Königssohn Ödipus gibt es kein Entrinnen aus dem prophezeiten Schicksal.

**Kismet:** Es war nicht dein Kismet", heißt es zuweilen bei Muslimen, im Sinne: "Es sollte halt nicht sein". Kismet schenke so eine Art Gelassenheit und Vertrauen, etwa, wenn eine Herausforderung vor der Tür steht. Kismet „wenn es mein Schicksal ist, dann wird es auch so kommen." Wenn nicht, dann eben nicht, kein Grund zu hadern oder mit sich selbst ins Gericht zu gehen. Man könne den Kismet-Glauben verstehen wie historisch gewachsene Psychohygiene: Ein Großteil der Umwelt-Gegebenheiten sind nicht zu kontrollieren. Dann könne es heilsam sein zu sagen: Schauen wir mal.

**Protest:** Wenn man Schicksal versteht als ein Gefüge von Bedingungen, in die hinein ich gestellt bin, dann hat jeder Mensch ein Schicksal. Meine genetische Prädisposition, meine soziale Herkunft, all diese Dinge sind in diesem Sinne mein Schicksal. Wenn mit Schicksal gemeint ist, dass ich streng determiniert einer numinosen Macht ausgesetzt bin, die irgendwie über mich verfügt, ohne mich irgendwie mit einzubeziehen, dass ich also ein Rädchen in einem streng deterministischen System bin, dann ist der Begriff unnachvollziehbar. Dann sei Protest angesagt, weil zum Beispiel der Grundgedanke des jüdisch-christlichen immer auch auf dem Bundesgedanken fußt: Also, Gott ist kein Potentat, Gott ist kein Marionettenspieler, sondern Gott ist der Bundespartner, dem man auch widersprechen kann.

**Entscheidend, fasst jemand zusammen,** seit vielleicht gar nicht die Frage, ob man an ein Schicksal glaubt oder nicht. Entscheidend ist wohl eher, wie man damit umgeht. Ob die Idee eines Schicksals uns in unserer jeweiligen Kultur hilft oder nicht. Ob sie uns frei macht und zu einem erfüllten Leben führt oder ob sie uns ausbremst und uns künstlich klein hält. Ob sie uns zu verantwortlichen, erwachsenen Menschen macht oder ob wir freiwillig auf der Stufe unmündiger, verantwortungsloser Kinder bleiben.

Das gelte selbst für jene kaum aushaltbaren und als Zufall empfundenen „**Schicksalsschläge**“, in dem alle Gewissheiten verloren gegangen sind. Man könne dann vielleicht nicht auf der Ebene von Argument und Gegenargument sich bewegen (wie wir hier in diesem Gespräch), sondern wechsele zu anderen Formen: Gedicht, Klage, Gebet. Als Beispiel dafür schloss der Abend mit dem vermutlich von dem deutsch-amerikanischen Theologen Reinhold Niebuhr kurz vor dem Zweiten Weltkrieg verfassten Gebet:

"Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, gib mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden."

Aufgezeichnet: Wolfgang Teichert, Juni 2015